

# „Die Mitwirkung der SMV muss ernst genommen werden“



Interview mit  
Rudolf Bosch,  
Schulpräsident des Regierungspräsidiums Freiburg



**Herr Bosch, als früherer Verbindungslehrer haben Sie einen engen Bezug zur SMV-Arbeit. Welche Erfahrungen prägten Ihre Zeit als Verbindungslehrer?**

Ich habe die Tätigkeit als Verbindungslehrer als überaus spannendes Aufgabenfeld kennengelernt. Da sich die SMV-Aktivitäten an unserer Schule damals auf die Mitorganisation von zwei Discoveranstaltungen und einem Skitag pro Schuljahr beschränkten, ging es mir natürlich auch darum, erst einmal annähernde SMV-Strukturen zu schaffen und neue Tätigkeitsfelder für die Schülerinnen und Schüler zu öffnen.

**Wie ist es Ihnen gelungen, eine funktionierende SMV aufzubauen?**

Eine der größten Hürden bestand darin, die Beteiligten davon zu überzeugen, dass man sich nicht nur einmal im Jahr zur Vorbereitung einer SMV-Party oder eines Schulfestes trifft, sondern auch regelmäßige Treffen und Sitzungen, u.a. zum gegenseitigen Informationsaustausch oder zur Planung und Organisation von gemeinsamen Aktionen, abhalten muss. Erfolgreiche Gremienarbeit braucht entsprechende Rahmenbedingungen: Zuständigkeiten müssen bestimmten Personen zugeordnet, Arbeitsgemeinschaften gebildet, Protokolle verfasst, Unterlagen geordnet, im SMV-Schrank aufbewahrt und die Kasse ordentlich geführt werden. Das alles sind Schritte, die man sich nach und nach erarbeiten muss. Dabei war äußerst hilfreich, dass wir einen eigenen SMV-Raum einrichten konnten. Das war für die gesamte Entwicklung insbesondere unter dem Aspekt der Identifikation sehr hilfreich.

**Welche SMV-Projekte entstanden denn in dieser Zeit?**

Grundsatz war: Die Schüler wählten die Themen selbst und fragten sich, was eine

SMV zum guten Gelingen des Schullebens beitragen kann. Und auf diesem Weg entstanden einige soziale Projekte der Schülermitverantwortung. Die SMV an meiner damaligen Schule beispielsweise richtete ein Hilffsystem für eine Vorbereitungsklasse ein oder die Schülerinnen und Schüler brachten alle möglichen Ideen zur Gestaltung des Schulalltags ein, z.B. hinsichtlich notwendiger Anschaffungen für die Mittagszeit. Sie engagierten sich für die Ausgestaltung des Schulhauses, sie diskutierten über eine neue Sporthalle, sie äußerten Wünsche und stellten Forderungen. Wir kamen auch an Samstagen zusammen, um Präsentationsfertigkeiten zu üben. Die Schüler berichteten sich gegenseitig aus den jeweiligen Arbeitsgruppen, schrieben Protokolle, diskutierten und packten die Dinge tatkräftig mit an. Damals ist einiges gelaufen... aber ich hatte trotzdem manchmal das Gefühl, es hätten auch durchaus noch weitere Aktivitäten laufen können. Vielleicht war dieses Gefühl, das mit Sicherheit nicht nur bei mir entstanden war, auch ein Grund dafür, dass nach und nach eine Vernetzungsebene zwischen den Schulen entstand. Die Verbindungslehrer der Region trafen sich und auf der damaligen Oberschulamtsebene fand einmal im Jahr eine SMV-Tagung statt.

**Kann man sagen, dass die Tätigkeit als Verbindungslehrer Sie geprägt hat?**

Zunächst einmal wäre ich wohl nicht Verbindungslehrer geworden, wenn ich nicht schon bestimmte Vorstellungen und Interessenlagen gehabt hätte. Ich wollte Schülerinnen und Schüler in ihrer Verantwortung ernst nehmen, ihre Persönlichkeiten wertschätzen – und das auf Augenhöhe. Aber es stimmt natürlich: Meine Tätigkeit als Verbindungslehrer hat mich schon auch geprägt und meine Grundüberzeugung, dass Schülerinnen und Schüler sich engagieren möchten, in der Schule mitbestimmen und mitverantworten

*Rudolf Bosch wuchs in Engen im Hegau auf. Im Schuldienst engagierte er sich zwölf Jahre lang als Verbindungslehrer für die Schülermitverantwortung (SMV), ehe er zum Konrektor befördert wurde. Dieses Amt schließt eine weitere Tätigkeit als Verbindungslehrer aus. Er war 16 Jahre lang Schulleiter an der Kuppelnau-Schule, einer ehemaligen so genannten Brennpunkt-Hauptschule in Ravensburg. In der Ära der christlich-liberalen Landesregierung machte er sich für die Hauptschulen stark und stellte sich damit den damals gängigen politischen Vorgaben entgegen. In Medienberichten wurde er in dieser Zeit – in positivem Sinne – als „Rebell“ bezeichnet. Nach dem Regierungswechsel im März 2011 wurde Bosch zuerst ins Kultusministerium berufen und dann im Sommer 2012 zum Schulpräsidenten des Regierungspräsidiums Freiburg ernannt. Rudolf Bosch gilt als überzeugter Befürworter der Gemeinschaftsschule.*

*Das Interview führten Peter Rauls, Referent für Schülermitverantwortung und Demokratiepädagogik am RP Freiburg, und Jürgen Gräslin, SMV-Beauftragter am RP Freiburg für Haupt-, Werkreal-, Real-, Gemeinschafts- und Sonderschulen.*

worten wollen und können, wurde dadurch gestärkt. Ich bin mir sicher, dass durch eine aktive Schülermitverantwortung alle am Schulleben Beteiligten profitieren - auch deshalb verdient die SMV unsere Unterstützung.

### **An der Kuppelnau-Schule waren sie gut anderthalb Jahrzehnte als Schulleiter tätig. Inwiefern konnten Sie in dieser Rolle die SMV fördern?**

Die Ravensburger Kuppelnau-Schule war damals schon Ganztagschule. Erfreulicherweise gab es dort schon ein gutes Konzept für die Schülermitverantwortung. Eine Kollegin und ein Kollege arbeiteten im Team, regelmäßige SMV-Sitzungen waren eine Selbstverständlichkeit. Im Haus existierte eine Haltung „pro SMV“ und als Schulleiter war mir immer wichtig, dass diese positive Haltung auch kontinuierlich weitergeführt und mit Leben gefüllt wurde.

Auch auf der städtischen Ebene tat sich viel: Der damalige Oberbürgermeister Vogler erreichte, dass es einen Schülerrat in Ravensburg gab, in dem die Schülersprecher aller Schularten vertreten waren. Da dieser Schülerrat auch durch die Einbindung in die kommunale Arbeit sehr bedeutsam war, wurde dem Amt des Schülersprechers noch weithin mehr Bedeutung zugemessen, als dies zuvor der Fall war. Also unterstützten wir die Schülerinnen und Schüler darin, einen richtigen Wahlkampf unter den jeweiligen Kandidaten durchzuführen, um geeignete Schülersprecher zu finden. Früher wurden in einigen Klassen gleich am ersten Schultag die Klassensprecher gewählt. Diese Unsicherheit gab es dann nicht mehr. Wir legten fest,

dass die Klassensprecher erst in der dritten Schulwoche gewählt wurden und gestalteten das Wahlverfahren mit Kandidatenvorstellungen, Reden und Diskussionen. Ich kann solche gestalteten Wahlverfahren nur weiterempfehlen, wir alle haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht.

### **Weil so Demokratie gelernt und gelebt wurde?**

Genau deshalb. Eine solche SMV-Arbeit bietet die wichtige Chance einer sehr lebendigen Art der Demokratieerfahrung. Heute ist das Bewusstsein vorhanden, dass Schule ein zentrales Lernfeld für demokratisches Verhalten darstellt. Dank vieler Materialien und Medien haben Schulen hier inzwischen tolle Möglichkeiten. Schülerinnen und Schüler, die sich in Projekten engagieren, die in Klassenräten, Schülerräten oder Schülervollversammlungen Entscheidungen treffen und diese dann engagiert umsetzen, machen sehr wichtige Erfahrungen, die dazu führen, dass sie die Bedeutung ihres Engagements auch real erleben und reflektieren können. Ich halte es für unabdingbar, dass Schülerinnen und Schüler lernen, in entsprechende Rollen zu schlüpfen und dabei Verantwortung zu übernehmen. Wir sollten an den Schulen schon frühzeitig damit beginnen, solche Erfahrungen zu ermöglichen und

diese danach auch intensiver zu gestalten. Nur wer erlebt, wie wichtig es ist, an den Angelegenheiten der Gemeinschaft mitzuwirken, der wird sich auch als Bürgerin und Bürger entsprechend beteiligen und Verantwortung übernehmen können.

### **Wo hat die Mitbestimmung der Schüler und der SMV ihre Grenzen?**

Auf Anhieb fallen mir keine ein. Aufsichtspflicht, Finanzen... Wissen Sie, ich mag nur ungern über Grenzen reden. Natürlich gibt es sie und sie kommen auch automatisch mit ins Gespräch. Aber ich habe mir angewöhnt, nicht erst nach Ressourcen und Grenzen zu fragen, sondern die Dinge anzupacken und auf den Weg zu bringen - just do it.

### **Was ist aus Ihrer Sicht wichtig, damit sich SMV-Arbeit gut entwickelt und Schülerinnen und Schüler solche Erfahrungen, wie Sie sie beschreiben, ermöglicht?**

Oft stellt der kontinuierliche personelle Wechsel in der Schülermitverantwortung ein Problem dar. Von daher erscheint es mir sinnvoll, die SMV personenunabhängig zu organisieren. Je mehr ich feste Strukturen mit einer regelmäßigen Sitzungskultur einführte, umso leichter wurde alles. Erfreulicherweise gibt es heute viele positive Impulse von außen, ja sogar ein System unterstützender, professionell arbeitender Personen. Ich kann alle nur dazu ermuntern, die Angebote der SMV-Beauf-



tragten, der BAG-Leiter und der Demokratieerzieher des RP Freiburg auch anzunehmen. Denn die Vielzahl an Möglichkeiten, die heutzutage bestehen, gab es früher so nicht. Die Teilnahme an einer Fortbildung ist oft auch ein Schritt hin zur Vernetzung mit anderen Schulen. Auch das ist, meine ich, ein Erfolgsfaktor. Und wichtig ist natürlich, dass die SMV von der Schulleitung und den Lehrerinnen und Lehrern unterstützt wird. Die Liste der diesbezüglichen Möglichkeiten und Notwendigkeiten ist lang.

### **Viele Verbindungslehrer erhalten aus dem Stundenpool der Schule eine Anrechnungsstunde für die SMV – manche jedoch nicht.**

Letzteres bedaure ich. Dass Verbindungslehrer für ihre zweifelsohne bedeutende Tätigkeit eine Anrechnungsstunde bekommen, entspricht der Kultur der Aufgabenverteilung. Das Problem der Schulleitungen besteht allerdings darin, dass sie die begrenzte Zahl an Stunden für viele Aufgaben verteilen müssen. Stellen Sie sich vor: Sie haben vier Anrechnungsstunden für 20 Aufgaben – SMV ist nicht das einzige, aber ein sehr wichtiges Arbeitsfeld. und die Mitwirkung der SMV muss sehr ernst genommen werden. Dementsprechend stellt sich die Frage: Wie kann

ich die Querschnittsaufgaben so verteilen, dass jeder seinen Teil dazu beiträgt? Ich setze auf längere Sicht auf eine veränderte Lehrerarbeitszeit und auf eine Stärkung der Teamarbeit.

**Mitbestimmungsformen sollen an den Schulen in Baden-Württemberg ausgebaut werden, beispielsweise wird die Einführung der Drittelparität in Schulkonferenzen diskutiert. Lehrer, Schüler und Eltern sollen mit der jeweils gleichen Anzahl an Vertretern in der Schulkonferenz mitwirken und abstimmen.**

Aus meiner Sicht geht es eher darum, die Möglichkeiten, die wir haben, voll auszuschöpfen. Die Partizipation in Schulkonferenzen sehe ich altersabhängig und damit etwas differenzierter. Drittelparität in einem Altersspektrum, in dem Jugendliche in Verantwortung genommen werden, kann aus meiner Sicht nicht bei Stellenbesetzungen gelten, da wären die Schülerinnen und Schüler mit Sicherheit überfordert. Aber bei vielen anderen Themen muss ihre Stimme gelten. Nehmen wir einmal die Frage, ob eine neue Aula gebaut werden soll. Hier gilt es das Votum der SMV einzuholen, veränderte Gegebenheiten brauche ich hier nicht. Drittelparität ist begrüßenswert, wenn die Altersgemäßheit für die Kinder und die entsprechenden Themenauswahl gegeben ist. Der Spielraum ist schon jetzt groß, man muss ihn nur nutzen.

**Das von Ihnen geförderte Modell der Gemeinschaftsschule will individuelles Lernen und differenziertes Unterrichten ermöglichen – was zweifelsfrei begrüßenswert ist. Aber droht die Gestaltung einer neuen Lernkultur nicht an Sparvorgaben zu scheitern?**

Auf jeden Fall ist es sehr schwierig, eine neue Schulform zu etablieren, gerade weil auf der einen Seite viele Menschen die Forderung nach mehr Ressourcen erheben und auf der anderen Seite auch Vorgaben zur Haushaltskonsolidierung mit entsprechenden Einsparmaßnahmen verbunden sind. Und leider haben wir noch teilweise eine Neiddebatte zwischen den Schularten, die sich mit der Einführung des Modells der Gemeinschaftsschule noch zusätzlich verstärkt hat. Das ist die momentane Ausgangslage.

Ich will mich einer Antwort auf Ihre Frage so nähern: Wenn wir Gemeinschaftsschulen implementieren wollen, brauchen wir in den Kollegien die Überzeugung, dass wir eine andere Lernkultur benötigen. Auch bedarf es des guten Zusammenwirkens der Schulgemeinschaft, der Schulträger und der Schulverwaltung. Und darüber hinaus, das steht außer Frage, brauchen gerade die Gemeinschaftsschulen bei ihrer immensen Arbeit eine gezielte Unterstützung – und dies nicht nur im Zusammenhang mit der Unterrichtsversorgung. Und hier müssen wir ganz ohne Zweifel die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen, um den Schülerinnen und Schülern die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen.

**Gemeinschaftsschulen fördern Lerngruppen, die Bedeutung des Klassenverbands schwindet. Wie kann in wechselnden Lerngruppen Schülermitverantwortung gestaltet werden?**

Der SMV kommt in einer Gemeinschaftsschule ein noch höherer Stellenwert zu als dies in den bisherigen Schul-

arten der Fall war. Denn in einer Gemeinschaftsschule, wie ich sie mir vorstelle, werden Schülerinnen und Schüler innerhalb der Lernprozesse weitaus stärker in die Verantwortung genommen. Das bewirkt die neue Lernkultur. Nicht mehr der Klassenverband, sondern Lerngruppen werden die Heimat der Schüler bilden, Projektunterricht in und außerhalb der Schule und das Arbeiten in Lernateliers erhalten einen neuen Stellenwert. In Lerngruppen werden Schülerinnen und Schüler mehr Möglichkeiten haben, sich auch in die Lernorganisationen einzubringen. Die Gemeinschaftsschule begünstigt die SMV: Die Schülerinnen und Schüler erhalten mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten, sie können und sollen auch mehr Verantwortung übernehmen.

**Besuchen Sie als Schulpräsident viele Schulen? Und sprechen Sie dabei regelmäßig mit Vertretern der SMV, also Schülerinnen und Schülern, Schülersprechern und Verbindungslehrern?**

Bei der Planung und Organisation von Schulbesuchen sind Gespräche mit SMV-Mitgliedern und auch Elternvertretern fester Bestandteil. So ist es auch schon zu mehreren Begegnungen mit SMVen gekommen. Allerdings haben die Schulbesuche bis dato vorwiegend im Bereich der beruflichen Schulen stattgefunden, da diese Teil meiner Antrittsbesuche in den Landratsämtern waren. Wenn nun verstärkt auch Besuche an anderen Schularten erfolgen werden, dann wünsche ich mir natürlich weiterhin entsprechende Begegnungen mit den SMV-Mitgliedern der jeweiligen Schule. Es ist für mich sehr erfreulich, wenn ich beispielsweise von Schülerinnen und Schülern der SMV durch ihre Schulen geführt werde und dabei ungezwungen mit ihnen ins Gespräch kommen kann. Eine SMV hat mich bei einem Schulbesuch auch interviewt – und dieses Gespräch war so gelungen, dass ich mir vorstellen könnte, so etwas als Ritual zu institutionalisieren. Insgesamt formulieren die SMVen einen hohen Identifikationsgrad mit ihrer Arbeit und ich bin immer sehr gespannt, womit sich eine SMV gerade beschäftigt und was ihre konkreten Zielsetzungen sind. In diesem Zusammenhang treffe ich auch gerne die Verbindungslehrerinnen und Verbindungslehrer bei meinen Schulbesuchen und komme auch mit ihnen gerne ins Gespräch.

**Was wünschen Sie sich für die Schulen in Südbaden, was für die SMVen?**

Schön wäre, wenn eine aktive SMV-Arbeit an den Schulen für alle Beteiligten zunehmend selbstverständlich wird und auch entsprechend Anerkennung findet. Mein Wunsch ist es auch, dass wir die notwendige Ruhe und ein gutes Maß an Zeit finden, das pädagogische Profil und das aktive Zusammenleben in der Schulgemeinschaft weiter zu fördern und Schulen in ihrer Entwicklung bestmöglich zu unterstützen. Hierzu gehört auch die gezielte Unterstützung der Schülermitverantwortung an allen Schularten.

**Herr Bosch, für das Interview danken wir Ihnen sehr herzlich. Wir freuen uns, dass Sie die Arbeit der SMVen derart positiv würdigen. Für Ihre weitere Tätigkeit als Schulpräsident wünschen wir Ihnen viel Kraft und Erfolg.**